

**ZU GAST IM SOZIALISMUS:
SKANDINAVISCHES TOURISTEN ALS ADRESSATEN
DEUTSCH-SOWJETISCHER PUBLIC DIPLOMACY***

Jan-Hinnerk Antons

Helmut-Schmidt-Universität,
Hamburg, Deutschland

**VISITING SOCIALISM: SCANDINAVIAN TOURISTS
AS ADDRESSEES OF GERMAN-SOVIET PUBLIC DIPLOMACY**

Jan-Hinnerk Antons

Helmut-Schmidt-University,
Hamburg, Germany

This article considers the concerted attempt of the German Democratic Republic and the Soviet Union to influence Scandinavian tourists during Baltic Sea Week in pursuit of their foreign policy goals. The author begins by discussing the implications of 'public diplomacy' within the context of East European socialism. Before examining how German and Soviet public diplomacy strategies intertwined, the paper outlines the methods of socialist public diplomacy and the reactions of the target audience, as well as certain aspects of *Eigen-Sinn* brought by the western guests. To explore these connections, the paper draws primarily on the records of the Danish working-class movement, the organizing committees and intelligence reports by the East German Ministry for State Security. While foreign tourism in the Soviet Union typically entailed both economic and political interests, the GDR even subsidised foreign tourists and designed package tours to serve almost exclusively political purposes. Focusing on Scandinavian guests, the paper discusses their reaction to the politically loaded tourism experience. Whereas some tourists readily spread the message that the organizers wanted to send, others did not hesitate to criticise what they saw or insisted on their own apolitical agendas. In addition, differing concepts of international understanding reflected the growing distance between Western leftist visitors and Eastern European communist par-

* *Citation:* Antons, J.-H. (2020). Zu gast im Sozialismus: Skandinavische Touristen als Adressaten deutsch-sowjetischer Public Diplomacy. In *Quaestio Rossica*. Vol. 8, № 5. P. 1629–1644. DOI 10.15826/qr.2020.5.549.

Цитирование: Antons J.-H. Zu gast im Sozialismus: Skandinavische Touristen als Adressaten deutsch-sowjetischer Public Diplomacy // *Quaestio Rossica*. T. 8. 2020. № 5. S. 1629–1644. DOI 10.15826/qr.2020.5.549.

ties. While there were hardly any measurable effects in the political realm, Baltic Sea Week seems to have produced unintended cultural effects resulting from its omnipresent friendship rhetoric and peace message.

Keywords: public diplomacy, tourism, German Democratic Republic, friendship among peoples, Baltic Sea Week.

Анализируется сотрудничество Германской Демократической Республики и Советского Союза в целях оказания идеологического влияния на скандинавских туристов в рамках Недели Балтийского моря. Автор обращается к термину «публичная дипломатия» и анализирует его специфику при изучении социализма в странах Восточной Европы. Исследуются методы социалистической публичной дипломатии, а также реакция ее целевых аудиторий, включая некоторые аспекты «своемыслия» (*Eigensinn*), которые были характерны для западных гостей «Недели». Источниковую базу составили документы датского рабочего движения, а также органов Министерства государственной безопасности ГДР. Отмечая, что иностранный туризм в условиях «реального социализма», как правило, был нацелен на реализацию не только политических, но и экономических интересов, автор доказывает, что в случае Недели Балтийского моря ГДР разрабатывала для иностранных туристов специальную программу пребывания, носившую идеологизированный характер. В центре исследовательского интереса находится реакция скандинавских гостей на подобный вид туризма. Автор доказывает, что некоторые туристы из скандинавских стран после возвращения на родину действительно транслировали идеологические послания организаторов мероприятия, другие не останавливались перед критикой того, что видели, третьи оставались равнодушными к политической пропаганде. Документы показывают, что посещавшие социалистические страны левые общественные деятели Запада не воспринимали пропаганду коммунистических партий государств Восточной Европы. Несмотря на отсутствие явно ощутимых политических последствий, Неделя Балтийского моря имела серьезный культурный эффект.

Ключевые слова: общественная дипломатия, туризм, Германская Демократическая Республика, дружба народов, Неделя Балтийского моря.

Schon in den 1920er Jahren begann die junge Sowjetunion den politischen Nutzen von Tourismus zu erproben [David-Fox; Попов]. Zunächst waren es Intellektuelle aus aller Welt, die vom sozialistischen Experiment begeistert in die Sowjetunion reisten, um den Aufbau eines neuen Gesellschaftsmodells mit eigenen Augen zu sehen. Ganz im Sinne einer Bildungsreise wurden ihnen die größten Errungenschaften des jungen Landes präsentiert. Nach 1945 entdeckte auch die DDR diese Form der internationalen Öffentlichkeitsarbeit für sich, erweiterte sie jedoch um einen wichtigen Aspekt. Nicht nur durch Anschauung sollte den ausländischen Gästen ein positives Bild des neuen Staates vermittelt werden, sondern zusätzlich durch die Verknüpfung des Be-

suches mit positiven Emotionen, die ein Erholungsurlaub am Ostseestrand hervorrief.

Zu diesen beiden Zwecken betrieb die Führung der DDR zwischen 1958 und 1975 erheblichen Aufwand, um unter dem Motto „Die Ostsee muss ein Meer des Friedens sein“ Gäste aus allen Anrainerstaaten mit einem imposanten kulturellen, sportlichen, politischen und touristischen Programm zur Ostseewoche zu empfangen.

Der Slogan entstammte der sowjetischen außenpolitischen Strategie und zielte darauf ab, die skandinavischen Staaten von der Nato zu entfremden. Er definierte die Ostseewoche weiterhin zum friedenspolitischen Gegenstück der traditionellen Kieler Woche in Westdeutschland, die erheblich durch das Schaulaufen von Marineverbänden der Bundeswehr und verbündeter Nato-Armeen geprägt war [Muschik, S. 239].

Für die DDR war die Ostseewoche aber in erster Linie ein indirektes diplomatisches Instrument, um ein positives Bild des sozialistischen Deutschlands zu popularisieren und damit dem Ziel der internationalen Anerkennung zu dienen. In diesem Mega-Event vermischten und ergänzten sich also diplomatische Interessen der Sowjetunion und der DDR. Es traten zwei Kommunikatoren mit einem gemeinsamen Rezipienten auf. Diese Internationalisierung wirft die Frage auf, wie die beiden Staaten im Sinne der Beeinflussung von skandinavischen Touristen zusammenwirkten.

Zuvor steht jedoch die Funktionsweise der politischen Indienststellung von Tourismus per se im Mittelpunkt des Interesses und mithin die Frage, auf welche Art und Weise die DDR um ausländische Touristen warb und versuchte, sie politisch zu beeinflussen. Das zieht zweitens die Frage nach sich, welche Reaktionen die in erster Linie skandinavischen Gäste auf diese Programme zeigten, wie sie den real existierenden Sozialismus wahrnahmen und welche eigenen Agenden sie mitbrachten.

Zunächst soll jedoch eine begriffliche Schärfung erfolgen, denn auch wenn Cultural Diplomacy und Public Diplomacy häufig synonym benutzt werden und im Deutschen ohnehin nur der Begriff Kulturdiplomatie zu Verfügung steht, handelt es sich hier um zwei zu unterscheidende Phänomene.

In der Politikwissenschaft verorten viele Forschende beide Ansätze in jüngeren Globalisierungsprozessen und der Informationsgesellschaft [Goff, S. 419]. Auch wenn diese Entwicklungen das Auftreten von Kommunikationsakten zwischen Regierungen und ausländischen Bevölkerungen fraglos steigerten, läuft die Fokussierung darauf Gefahr, das Phänomen zu enthistorisieren.

Unumstritten ist, dass Cultural Diplomacy ein Softpower-Ansatz ist, der auf ausländische, nichtstaatliche Adressaten abzielt. Anstelle von Machtmitteln sollen positive Bilder zur Erreichung der eigenen Ziele eingesetzt werden. Dieser Weg der Attraktion beruht auf zwei Prämissen: Erstens benötigen gute Beziehungen ein Mindestmaß an gegenseitigem Verständnis und Respekt. Zweitens unterscheiden sich Gesellschaften durch Bildung, Sprache und Kunst, die wiederum Zugang zu einer fremden Kultur erst ermöglichen [Ibid., S. 419]. Dementsprechend definiert M. Cummings Cultural Diplomacy

acy als "exchange of ideas, information, art and other aspects among nations and their people to foster mutual understanding" [Goff, S. 420].

Public Diplomacy wird von manchen Forschenden synonym benutzt, andere sehen Cultural Diplomacy als eine auf Kulturarbeit basierende Methode der alle Formen der Kommunikation zwischen einer Regierung und ausländischen nichtstaatlichen Adressaten einschließenden Public Diplomacy. Goff unterscheidet die beiden Konzepte hinsichtlich ihrer Reziprozität: Während Cultural Diplomacy ein Interesse daran beinhaltet, den anderen zu verstehen und von ihm zu lernen, ist Public Diplomacy als unilateraler Ansatz anzusehen, bei dem es darum geht, nichtstaatlichen ausländischen Adressaten das eigene Handeln zu vermitteln [Ibid.].

Wenn wir dieser Definition folgend Cultural Diplomacy auf den real existierenden Sozialismus anwenden, erscheint es unwahrscheinlich, Fälle eines genuinen Interesses an gegenseitigem Verstehen zu finden. Statische Glaubenssätze und politische Dogmen eignen sich einfach nicht besonders gut für einen offenen Dialog. Daher sollten wir, wenn wir Goffs Definition akzeptieren, den Gebrauch von Kultur im Rahmen von Public Diplomacy im Falle des real existierenden Sozialismus nicht als Cultural Diplomacy fassen. Michael David-Fox zeigt in „Showcasing the Great Experiment“, dass sowjetische Cultural Diplomacy anfangs durchaus noch von der Idee geprägt war, auch von den intellektuellen ausländischen Touristen zu lernen, die das Land voll Neugier bereisten, und das sozialistische Projekt dadurch weiter voranzubringen. Doch mit dem Stalinismus endete diese Lernbereitschaft [David-Fox, S. 26].

Neben unidirektionaler Kommunikation gibt es ein weiteres wichtiges Charakteristikum von Public Diplomacy, welches hier von Bedeutung ist: Staaten tendieren in diesem Zusammenhang dazu, universelle Werte zu betonen [Melissen, S. 450]. Es ist also kein Zufall, dass im Rahmen der Ostseewoche politische Positionierungen um das Thema Frieden kreisten – eines der universellsten Gemeinschaftsinteressen überhaupt.

Schließlich spricht noch ein dritter Grund dafür, im vorliegenden Fall von Public Diplomacy anstelle von Cultural Diplomacy zu sprechen. Neben den kulturellen Attraktionen und Wettbewerben, die ein positives Bild der DDR zeichnen sollten, gab es auf der Ostseewoche eine Reihe von genuin politischen Veranstaltungen, die gemeinsame Interessen betonen und eine politische Botschaft senden sollten wie beispielsweise die Arbeiterkonferenz der Ostseeländer, das Frauenforum oder das Parlamentariertreffen.

Die Touristen und das Programm

Zunächst nutzte die DDR-Führung bestehende Kontakte zu ihren skandinavischen Bruderparteien, um für einen Besuch der Ostseewoche zu werben. Die ca. 1.000 ausländische Gäste der ersten Ostseewoche 1958 waren dementsprechend überwiegend aktive Kommunisten. Ihre Motive die DDR zu besuchen waren einerseits politisch, es bestand ein großes Interesse daran, den Aufbau des Sozialismus im „antifaschistischen“ deutschen Staat mit eigenen Augen zu sehen. Die Ausgangsbedingungen in der

DDR waren denen im eigenen Land sehr viel näher als im „Mutterland des Sozialismus“, der Sowjetunion, und gaben daher ein gutes Beispiel. Andererseits lockte ein günstiger Strandurlaub, denn die DDR unterstützte 1958 die Reise von 100 „klassenbewussten“ dänischen „Arbeitertouristen“ mit 10.000 Mark und deckte damit 50 % der Gesamtkosten ab [BArch. DY 34/24490. Pag. 1].

Das Werbematerial für das skandinavische Zielpublikum fokussierte in der Tat stärker auf das finanzielle Motiv. Politische Inhalte waren darin weniger zu finden, denn grundlegendes Ziel war es, über das ohnehin affirmative politische und gesellschaftliche Spektrum hinauszuwirken. Um politisch anschlussfähig zu bleiben, wurde allenfalls ein nicht näher definierter universeller Kampf für den Frieden betont. Da aber kaum ein Tourist sein Reiseziel nur aufgrund von Kostenersparnis und Friedensrhetorik auswählen wird, wurde weiterhin mit der Schönheit der Natur, insbesondere der Strände, und auch der Frauen geworben, die auf Werbebroschüren prominent in Bikinis präsentiert wurden. Die sozialistische Tourismuswerbung unterschied sich mithin kaum von kapitalistischer und hatte auch ihr „sex sells!“ – Credo verinnerlicht. Spezifisch war hier nur der Aspekt des Neuen, mit dem der sozialistische Staat auf die Hoffnungen, die viele Arbeiter in die Umsetzung ihrer Ideale in einer gerechteren Gesellschaftsordnung setzen, rekurrierte, indem er Neugier auf das neu entstandene Land als Reismotiv anführte [ABA. 3113/1. Østersøugens Bureau].

Die Zahl der ausländischen Gäste stieg zwar kontinuierlich, wenn auch mit Einbrüchen in Folge von Mauerbau und Prager Frühling, doch die SED-Führung war mit der Beeinflussung der öffentlichen Meinungen in den Herkunftsländern der Touristen keineswegs zufrieden. In Vorbereitung der Ostseewoche 1965 forderte sie nämlich, endlich Skandinavier mit wirklichem gesellschaftlichem Einfluss einzuladen, wie Parlamentarier, Lokalpolitiker, Wissenschaftler und Künstler [BArch. DR 1/20522]. Und tatsächlich gab es mit Beginn der Entspannungspolitik einen Durchbruch auf diesem Gebiet. 1970 gehörten der dänischen Parlamentarischen Delegation vier sozialdemokratische und vier linksliberale Abgeordnete an und auch in den anderen Ländern erweiterte sich das Spektrum [BArch. DA 1/12297]. Die Masse der ausländischen Gäste, die bis auf 25.000 anwuchs, stellten dennoch weiterhin einfache Touristen aus den skandinavischen Ländern. Sie wurden mit klassischen Pauschalreisen angelockt, die neben Anreise, Unterkunft und Verpflegung auch Willkommenspartys, Ausflugsprogramme und Vorträge enthielten [ABA. 3113/1].

Diese Ausflugsprogramme unterschieden sich aber von den zur gleichen Zeit in Westeuropa aufkommenden Pauschalreisen etwa ans Mittelmeer, durch ein anders gelagertes Darstellungsbedürfnis der DDR. Die Besuche von politisch relevanten Zielen wie Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPGs) und anderen industriellen Betrieben sowie Marksteinen des neuen Wohnungsbaus bildeten den Schwerpunkt der Angebote. Neben den wirtschaftlichen und sozialen Errungenschaften des Sozialismus wurde mit Besuchen der Nationalen Mahn- und Gedenkstätten

auch der antifaschistische Gründungsmythos aktiv beworben. Ein Besuch in der Hauptstadt war dagegen auch von klassischem Sightseeing beeinflusst und die Besichtigung der Kreidefelsen auf Rügen schließlich rein touristisch motiviert [ABA. 3113/1]. Die Organisatoren der Ostseewoche versuchten hier die DDR als vollwertigen Staat mit einer potenten Wirtschaft, sozialer Geschlossenheit und historischer Legitimität, die eine moralische Überlegenheit gegenüber der BRD einschloss, darzustellen. Vorträge und Filmvorführungen für die ausländischen Gäste zielten in dieselbe Richtung.

Politische Verlautbarungen und Kundgebungen drehten sich häufig um das Thema Frieden und entsprachen damit der sowjetischen Strategie, den in Skandinavien weit verbreiteten Neutralitätsgedanken zu unterstützen. In diesem Zusammenhang reagierte die Führung der DDR aber auch durchaus flexibel auf den sich wandelnden Zeitgeist und nahm aktuelle Themen linker Bewegungen in Skandinavien in das Programm auf, insbesondere Ökologie [BArch. DK 5/3397. Gestaltungsbuch der Ostseemesse 1972, Umweltschutz] und Feminismus [BArch. DR 2/24809. Pressezentrum Ostseewoche 1970, Information No 5. S. 5].

Daneben verfolgten die Behörden, analog zum ausländischen Tourismus in der Sowjetunion via Intourist [Орлов, Попов; Zake], auch wirtschaftliche Ziele. Beispielsweise wurden den ausländischen Gästen auf so genannten Basaren für Westwährungen knappe Luxuswaren angeboten. Hier kam es zu einem Konflikt zwischen politischen und wirtschaftlichen Zielsetzungen, als Einheimische versuchten vor den entsprechenden Lokalitäten Tauschhandel zu betreiben, um an die ansonsten kaum verfügbaren Produkte zu kommen. Denn das in den Touristenbezirken sorgsam aufgebaute Bild der materiell erfolgreichen Volkswirtschaft wurde von dem offensichtlichen Mangel konterkariert. Eine eindeutige Priorisierung des politischen Motivs erfolgte allerdings nicht, denn die Basare wurden nicht abgeschafft, sondern nur in die Hotels der Ausländer verlegt [ABA. 3113/1. Dän. Ostseewochenkomitee, 14.11.1963; BStU. BV Rostock. AS 29/76. S. 111].

Schließlich nutzte das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) die Kontakte zu ausländischen Gästen, die tendenziell positiv zur DDR eingestellt waren, um ihr geheimdienstliches Netz in den skandinavischen Ländern zu erweitern [BStU. 2989/68].

Reaktionen und touristischer Eigen-Sinn

Dem MfS zufolge kamen die skandinavischen Touristen mit völlig falschen Vorstellungen in die DDR, die auf Verleumdungskampagnen der westlichen Massenmedien beruhten. Diese Sicht bestätigte 1962 auch ein dänischer Delegationsleiter, der obendrein anmerkte, seine Landsleute hätten Befürchtungen gehabt, Probleme beim Verlassen des Landes zu bekommen. Der Grund dafür war ganz offensichtlich der Bau der Berliner Mauer im Jahr zuvor. Umso enthusiastischer fielen nach seinem Bericht die Reaktionen auf das tatsächliche Erleben der DDR aus. Beim Besuch eines Fischkombinats im Rostock etwa hätte insbesondere die Kinderkrippe die Augen der Besucher mit Tränen gefüllt, denn so etwas kannten sie von

zuhause nicht [BArch. DY 42/1540. Protokoll des zweiten Berufstreffens in Rostock, 12.07.1962]. Kommunistische Publikationen in Dänemark berichteten mit ähnlichem Tenor [z. B. Land og Folk, 13.07.1964]. Kinderbetreuung gehörte zu den drei am häufigsten hervorgehobenen positiven Merkmalen der DDR, daneben wurden vielfach Jobsicherheit und bezahlbare Mieten genannt. Paul Emanuel, Vorsitzender des dänischen Ostseewochenkomitees, schilderte die Eindrücke dänischer Arbeiter von den Vorzügen der DDR folgendermaßen: „Ihnen fehlt das sichere Bewußtsein, wie es die Einwohner Ihrer Republik haben: Es geht vorwärts, und alles, was wir tun, trägt dazu bei, daß unser Leben noch besser wird“ [Ostsee-Zeitung, 2–3.03.1974]. Ein finnischer Arbeiter resümierte ebenfalls ganz im Sinne des angestrebten Effekts: „Wir werden zu Hause berichten, dass jeder die DDR besuchen kann und dass dort Redefreiheit herrscht“ [BArch. DY 42/1540. Protokoll des zweiten Berufstreffens. 12.07.1962].

Es gab also Gäste der Ostseewoche, die alle Erwartungen erfüllten und genau die intendierte Botschaft verbreiteten [BStU. 2989/68. S. 74]. Nur ihr Einflussbereich stellte die SED-Führung keineswegs zufrieden. Denn charakteristisch für die Reaktion der weiteren Öffentlichkeit war ein Artikel der aus dem NS-Widerstand hervorgegangenen dänischen Tageszeitung *Information*. Sie reagierte 1961 auf einen öffentlichen Aufruf 81 dänischer Teilnehmer der Ostseewoche, die eine ausgewogenere Berichterstattung zur DDR forderten und mit der Autorität von Augenzeugen betonten, dort keinen Hunger oder auch nur Warenknappheit erlebt zu haben. *Information* widmete diesem Aufruf einen Kommentar auf der Titelseite, der die Ostseewoche als ein Potemkin'sches Dorf und die dänischen Besucher als naiv bezeichnete [Dagbladet Information, 18.07.1961, S. 1. „Potemkins Kulisser“].

Auch wenn viele Besucher mit einer positiven Einstellung zur DDR anreisten, waren sie keineswegs derartig voreingenommen, dass sie keine Missstände mehr wahrnahmen. Im Gegensatz zu den Landesbewohnern hatten Sie auch keine Gründe, diese nur hinter vorgehaltener Hand zu artikulieren. Sie wollten zwar tendenziell etwas über den Aufbau des Sozialismus lernen, hatten aber nicht die unidirektionale Kommunikation des Public-Diplomacy-Ansatzes der realsozialistischen Behörden im Sinn. Wie reagierten diese also auf öffentliche Kritik?

Relativ leicht zu entkräften war die immer wieder auftauchende Missbilligung des äußeren Erscheinungsbildes von Betrieben und Arbeitsplätzen, denn sie zielte nicht prinzipiell auf das sozialistische Modell. Als beispielsweise ein dänischer Bauarbeiter bei einem Treffen mit deutschen Kollegen die Unordnung einer Baustelle in Kühlungsborn kritisierte und dabei auch noch Beifall von seinen Landsleuten erhielt, musste der Bürgermeister eine offizielle Rüge hinnehmen [ABA. 3113/2. Nordische Gesellschaft. 20.07.1972].

Weitaus unangenehmer waren kritische Fragen zur Kollektivierung der Landwirtschaft. Teilnehmer einer LPG-Besichtigung fragten 1960 ganz unverblümt, welche Formen von Widerstand es gegen die Kollektivierung gegeben habe und wie hoch die Zahl der Selbstmorde in diesem Zusammenhang

einzuschätzen sei. Die Besuchsobjekte waren jedoch sorgfältig ausgewählt und die Arbeiter entsprechend instruiert – das MfS war mit ihren Reaktionen jedenfalls vollauf zufrieden [BStU. BV Rostock. 99/1. S. 418].

Ein weiterer Kritikstrang ergab sich mit der Ausdehnung des politischen Spektrums: Von der Friedensbotschaft angelockte undogmatische westliche Besucher deckten den heuchlerischen Charakter der Friedensrhetorik auf. So fragte 1970 ein dänischer Teilnehmer der Pädagogen-Tagung: „Dient es dem Frieden, wenn die Jugend eine vormilitärische Ausbildung erhält?“ [BArch. DA 1/12297]. In ähnlicher Intention wurde bei den Ausstellungen von Kinderzeichnung die Zentralität von militärischen Motiven kritisiert [BStU. AIM 139/77. S. 223–237]. Das internationale Jugendlager in Graal-Müritz bot ebenfalls Anschauungsunterricht zur militarisierten Gesellschaft. Zum Wecken spielte nicht nur das Orchester der Seestreitkräfte einen Morgengruß, es standen auch Schießübungen auf dem Programm [ABA. DKU. 680/394. Programm des Jugendlagers 1960].

Ins Mark der Ostseewoche trafen schließlich Beschwerden über die Form und die Dominanz der politischen Agenda. Unabhängige Jugendgruppen aus Skandinavien, die am großen Jugendlager in Graal-Müritz teilnahmen, beschwerten sich darüber, wie der „Moskau-Block“, bestehend aus den Jugendorganisationen der sozialistischen Staaten und den KP-Organisationen aus Dänemark und Norwegen, die Inhalte dominierte [ABA.DKU.680/394. Kortfatted referat af seminar af holdt i Graal-Müritz DDR 5 til 7 juli 1969]. Und die dänische Lehrgewerkschaft sprach auch für andere Organisationen, als sie ihre Teilnahme für 1972 infrage stellte, da die Pädagogen-Tagung zunehmend politisch sei und die Dänen sich instrumentalisiert fühlten [BArch. DA. 1/12297]. Damit traf sie den Nagel auf den Kopf, denn die DDR-Führung beabsichtigte tatsächlich, die verschwommenen Sympathien der Skandinavier für das Gleichheitspostulat des Sozialismus auszunutzen, um die eigene außenpolitische Agenda voranzutreiben. An einem echten Austausch im Sinne von Cultural Diplomacy hatte sie kein Interesse.

Besonders entnervt reagierten die Behörden 1967 auf norwegische Teilnehmer des Jugendlagers, deren Protest zwischen Provokation und Dogma-Kritik oszillierte. Diese huldigten, nachdem sie sich einigen Mut angetrunken hatten, lautstark ihrem Idol Mao Tse-tung, hängten sein Porträt auf, verteilten die Mao-Bibel und weigerten sich „für Breschnew zu marschieren“. Hier sahen die Behörden keinen anderen Ausweg, als auf ihr bewährtes repressives Instrumentarium zurückzugreifen: Die Bilder wurden konfisziert und geplante Fahrten nach Berlin verboten [BStU. Leiter BV Rostock. 233. Bericht „Seestern“. S. 1–3]. Allerdings wurden die ausländischen Delinquenten für DDR-Verhältnisse mit Samthandschuhen angefasst, um den Public-Diplomacy-Ansatz nicht zu torpedieren, wie folgende Auswertung der Ostseewoche 1967 des MfS nahelegt: „Das Jugendzeltlager in Graal-Müritz ist nicht gelungen. Es muß eine andere Form gesucht werden, da es die Form der diesjährigen Durchführung es nicht mehr geben darf, z. B. Mau-Anhänger (sic!), Hurereien, Saufereien. Durch verschiede-

ne Maßnahmen, wie 5 Festnahmen, Unterschriftenleistungen, Benachrichtigungen an Eltern, auch das Haarschneiden von auswärtigen Gammlern, haben dazu geführt, daß die Rowdys versuchten sich auf Graal Müritz zu konzentrieren, da sie wußten, daß die Sicherheitsorgane bei den Ausländern kurz treten“ [BStU. Leiter BV Rostock. 232].

Politisch ernst genommen wurden auch Vorfälle wie das Singen des Deutschlandliedes durch betrunkene Dänen oder das Zeigen des Hitlergrußes und der verbreitete Diebstahl von Nationalflaggen [BStU. Leiter BV Rostock. 29/1. S. 43–45]. Bezüglich des Flaggendiebstahls reichten die überführten Täter von skandinavischen und polnischen Gästen bis hin zu Angehörigen der NVA. Während die Behörden dies als Herabwürdigung von Nationalsymbolen einstufen und sogar unter „Feindtätigkeit“ verbuchten [Ibid.], sahen die „Täter“ darin vermutlich eher einen Weg, sich ungewöhnliche Souvenirs inklusive eines kleinen Adrenalinkicks zu beschaffen.

Zu diesen politisch bedeutsamen Konflikten kamen aus Perspektive der Organisatoren die Probleme des touristischen Eigen-Sinns, welche nicht zuletzt durch die oben angeführte Diskrepanz zwischen der unpolitischen Tourismuswerbung und den politischen Zielen der Ostseewoche befördert wurden. Nach der Logik der Veranstalter würde zwar einerseits schon ein Urlaub an den schönsten Stränden der DDR den sozialistischen Staat mit positiven Emotionen verknüpfen und damit eine Befürwortung der Anerkennung befördern. Andererseits mussten die Touristen aber mit Argumenten versorgt werden, wenn sie als Multiplikatoren fungieren sollten. Doch anstatt in die Informationsveranstaltungen zu strömen, brachten viele von ihnen eigene Agenden mit. Eine Gruppe von Arbeitern der Kopenhagener Tuborg-Brauerei etwa sorgte MfS-Berichten zufolge für reichlich Stimmung und einige handfeste Konflikte in Rostocker Tanzlokalen, interessierte sich aber überhaupt nicht für das politische Besuchsprogramm [BStU. BV Rostock. 616/66]. Das dänische Ostseewochenbüro forderte 1963 sogar mehr und bessere politische Bildungsangebote, damit die Touristen bei schlechtem Wetter nicht schon tagsüber dem verhältnismäßig günstigen Alkohol zusprachen, oder ansonsten einen reinen Strandurlaub verbrachten [ABA. 3113/1. Dän. Ostseewochenkomitee].

Neben hedonistischen Motiven erfolgte der Besuch der DDR häufig in der Absicht, bestehende soziale Kontakte zu pflegen. Einerseits handelte es sich dabei um Kontakte, die bei vorherigen Ostseewochen geknüpft worden waren. Denn viele der ausländischen Besucher kamen wieder und bewiesen damit, dass sie ihren vorherigen Besuch als ein positives Erlebnis bewerteten [BStU. 625/69]. Aus abstrakter Völkerfreundschaft auf kollektiver Ebene wurde damit individuelle Verbrüderung. Andere Besucher hatten Familienverbindungen in die DDR, unter ihnen auch ehemalige Republikflüchtlinge, und versuchten die auf den ersten Blick entspanntere Atmosphäre und größere Anonymität der Ostseewoche mit ihren zahlreichen internationalen Gästen zu Verwandtenbesuchen zu nutzen, ohne als individueller ausländischer Besucher misstrauisch beäugt zu werden.

Problematisch für die Begegnungen zwischen den Menschen war jedoch die unterschiedliche Auffassung davon, was unter dem im real existierenden Sozialismus überstrapazierten Begriff der Völkerfreundschaft oder Völkerverständigung zu verstehen war. Viele ausländische Gäste wollten auch auf zwischenmenschlicher Ebene mit Bürgerinnen und Bürgern der DDR ins Gespräch kommen, sich über Politik und Privates gleichermaßen austauschen und Freundschaften schließen. In einigen Fällen waren sie dabei so erfolgreich, dass nicht nur private Besuche außerhalb der Ostseewochen erfolgten, sondern auch Liebesbeziehungen entstanden. In einem Fall versteckte ein schwedischer Teilnehmer des Segelwettbewerbs eine junge Frau an Bord seines Schiffes, um sie mit nach Schweden zu nehmen. Allerdings wurde sie aufgrund einer Denunziation durch eine Arbeitskollegin kurz vor Auslaufen an Bord des Segelbootes festgenommen [BStU. BV Rostock. AU 2901/62. HA vol 1]. In einem anderen Fall verliebte sich eine junge Frau im Internationalen Jugendlager in einen Dänen, ging mit ihm nach Dänemark, heiratete ihn und besuchte einige Jahre später unter neuem Namen die Ostseewoche in der DDR, um ihren Eltern das Enkelkind vorzustellen. Vermutlich hatte sie Ihren Eltern die Unannehmlichkeiten ersparen wollen, die der Kontakt zu einer republikflüchtigen Tochter bedeutete, blieb jedoch keineswegs unentdeckt [BArch. DO 1/27591. DVP Rostock. Abschlussbericht der Ostseewoche 1958].

Für die Behörden der DDR stellten diese Fälle Worst-Case-Szenarien dar. Darüber hinaus befürchteten sie, ebenso wie Inturist in der Sowjetunion zur gleichen Zeit [Попов, с. 151], auch die Weitergabe von negativen Berichten über das Leben in der DDR bzw. Berichten von besseren Lebensumständen im Westen sowie Geheimdiensttätigkeiten. Sie konzipierten die Praxis von Völkerfreundschaft daher als relativ stark formalisierte Zusammentreffen von Berufsgruppen, Jugend- oder Frauendelegationen, die sogenannten „Ausprachen“, die selbstverständlich vom MfS überwacht wurden und im Idealfall in einer gemeinsamen schriftlichen Erklärung endeten. Hier stand eindeutig das Kollektiv im Mittelpunkt. Um allzu enge Kontakte auf persönlicher Ebene zu vermeiden, wurden die ausländischen Gäste in Nationalgruppen separiert untergebracht und mit einem engmaschigen „Betreuer“-Netz aus Inoffiziellen Mitarbeitern des MfS umgeben [BStU. Leiter BV Rostock 235/2. S. 279–283].

Die Rolle der Sowjetunion

Angesichts der omnipräsenten Freundschaftsrhetorik war vielen skandinavischen Touristen auch die Begegnung mit den sowjetischen Delegationen zu unpersönlich. Zwar waren die sowjetischen Repräsentanten vollauf bemüht, exklusive Treffen mit jeder einzelnen Nationalgruppe abzuhalten [ГАРФ. Ф. Р 5451. Оп. 52. Д., 508], verfehlten aber damit deren Bedürfnisse. Das kommunistische dänische Ostseewochenbüro schlug daher den Organisatoren vor, anstelle der Rede eines hochrangigen sowjetischen Offiziellen, Kontakte auf Augenhöhe zu ermöglichen, um mit den Menschen ins Gespräch kommen zu können [ABA 3113/1. Dän. Ostseewo-

chenkomitee. 14.11.1963]. Augenscheinlich hatten die „Sowjetmenschen“ eine besondere Anziehungskraft. Für die dänischen Touristen kamen sie nicht nur aus einem weit entfernten Land hinter dem Eisernen Vorhang, sondern auch aus dem sozialistischen Pionierland, in dem die neue Gesellschaftsordnung seit fast zwei Generationen Wirklichkeit war und somit ein „Neuer Mensch“ entstanden sein sollte. Für die Bürgerinnen und Bürger der DDR war die Bedeutung der „Sowjetmenschen“ noch größer: Sie waren nicht nur Vorbild, sondern nichts weniger als eine Verkörperung der Zukunft. Denn alles was in der DDR bevorstand, so die ideologisch vermittelte Annahme, musste in der Sowjetunion, die im Aufbau des Sozialismus eine Generation voraus war, schon verwirklicht sein. Daher hatten die Menschen in der DDR viele Fragen, die sie gerne auf Augenhöhe mit Menschen aus der Sowjetunion besprochen hätten. Ein Fragebogen der Deutsch-Sowjetischen Freundschaftsgesellschaft von 1956, der annähernd zehntausendmal ausgefüllt wurde, gibt davon beredtes Beispiel: „Was tut die werktätige Frau in der Sowjetunion? Treibt sie des abends auch noch Sport und wirkt sie im gesellschaftspolitischen Leben mit, auch wenn sie zu Hause eine Familie hat?“. „Kann ein sowjetischer Bürger seinen Urlaub irgendwo im Ausland erleben?“ [Dralle, S. 391]. Offensichtlich suchten die Menschen in der DDR nach Antworten auf Probleme, die sich aus dem Spannungsfeld zwischen den Ansprüchen des sozialistischen Systems und der individuellen Lebensgestaltung ergaben. Viele der Respondenten fragten auch nach Möglichkeiten des persönlichen Kontakts – von der Brieffreundschaft bis zur Eheschließung.

Bezüglich des Verständnisses von „Freundschaft“ zwischen ihren eigenen und ausländischen Bürgerinnen und Bürgern stimmten die sowjetischen Behörden allerdings mit denen der DDR überein. Außerdem hatten sie auch eine noch detaillierte Vorstellung davon, was ihre Bürgerinnen und Bürger im Ausland leisten sollten: Durch ihr Verhalten nach innen und außen deutlich machen, dass sie einem überlegenen System angehörten. Dazu gehörte, Trunkenheit, intime Kontakte und unzensierte Sprache unter allen Umständen zu vermeiden [Koenker, S. 244; Tondera, S. 9]. Derartige sowjetische Auslandsreisen, die für die Reisenden immer sowohl Auszeichnung als auch Public-Diplomacy-Mission waren, führten durchaus häufig in die DDR: 1957 und 1958 stand die DDR in den Planziffern für Auslandsreisen auf Platz zwei hinter der Tschechoslowakei [Орлов, Попов, с. 229–232].

Das Konzept der Ostseewoche in Rostock sah allerdings zu keinem Zeitpunkt vor, einfache Touristen aus den sozialistischen Bruderländern Sowjetunion und Polen einzuladen, denn Ziel der Public-Diplomacy-Bemühungen waren einzig die skandinavischen Touristen. Sowjetische Delegationen waren hingegen fest in diese Bemühungen eingebunden und konnten sie professioneller und zuverlässiger erfüllen als Touristen. Erstens sollten sie die gleichwertige Staatlichkeit der DDR verdeutlichen und zweitens ihre politischen Forderungen unterstützen. Daher bestanden sie überwiegend aus Staats-, Partei- und Gewerkschaftsfunktionären, Jugendorganisationen und Künstlern.

Die erste sowjetische Delegation 1958 wurde bspw. vom Sekretär des ZK der lettischen KP Arvid Pelše geleitet, während der Gewerkschaftsfunktionär Anatolij Slepuchin aus Leningrad die Arbeiterdelegation anführte [BArch. DC 20/526. Außenministerium an Ministerrat. 01.07.1958]. 1961 und 1966 führte Antanas Snečkus, Sekretär der litauischen KP die Delegation an [BArch. DC 20/7555. Zusammensetzung der Sowjet. Delegation; Neues Deutschland, 07.07.1966] Minister oder zumindest Vizeminister der baltischen Sowjetrepubliken nahmen ebenfalls regelmäßig an der Ostseewoche teil. Die politischen Repräsentanten entstammten also vorwiegend den Ostseeregionen der baltischen Sowjetrepubliken, Leningrad, Kaliningrad und nur nachgeordnet dem politischen Zentrum in Moskau. Offenbar verzichtete die Sowjetunion ganz bewusst darauf, höchste politische Repräsentanten zu entsenden, um die skandinavischen Gäste nicht zu verschrecken [Scholz, S. 39].

Wie die nachstehende Tabelle von 1965 exemplarisch verdeutlicht, erreichten die Zahlen der Teilnehmer aus der Sowjetunion nur bei den Künstlern und Jugendlichen die Höhe der nordeuropäischen Länder.

Ostseewoche 1965: Besucher nach Herkunftsländern [BArch. DC 20/7555]

Land	Arbeiterkonferenz	Bauernforum	Frauenforum	Jugendlager	Touristen	Künstler
Sowjetunion	12	5	5	54	–	22
Polen	7	5	10	50	–	31
DDR	100	–	30	100	–	21
BRD	50	–	13	30	–	34
Finnland	112	22	20	20	61	15
Schweden	104	21	29	60	940	16
Norwegen	85	12	12	50	193	10
Dänemark	113	38	32	90	480	51
Island	11	4	6	–	17	–

Wie oben angeführt, repräsentierten die sowjetischen Delegationen die Zukunft des Sozialismus, sie mussten also als Vorbilder wahrgenommen werden und ihre Überlegenheit demonstrieren. Dafür scheute die sowjetische Führung keine Kosten und Mühen. Insbesondere im kulturellen Bereich, in dem Anerkennung auch ohne Identifizierung politischer Gemeinsamkeiten, allein aufgrund künstlerischer Exzellenz zu erreichen ist, entsandte die Sowjetunion hochkarätige Emissäre wie das Orchester der Baltischen Flotte oder das Ensemble des Bolschoi Theaters aus Moskau [BArch. DR 1/20522. Maßnahmen zur Durchführung der Ostseewoche 1965], während sie analog dazu auch im eigenen Land Kulturfestivals als touristische Attraktionen aufzubauen begann [Попов, с. 153].

Die anderen sowjetischen Delegationen verfolgten unmittelbarer politische Ziele. Auffällig ist, dass in politischen Diskussionen keinerlei Dissens zwischen ostdeutschen, polnischen und sowjetischen Teilnehmern auftrat. Zumindest liegen darüber, auch seitens des MfS, keine Berichte vor. Im Gegenteil sprangen sowjetische Diskussionsteilnehmer stets dann in die Bresche, wenn Diskussionen aus dem Ruder zu laufen schienen oder skandinavische Gäste offizielle Parteipositionen infrage stellten [vgl. BArch. DY 32/6242]. Hier agierten sie nicht als Vorbilder, sondern als ideologischer Backup. Sie unterstützten die offizielle politische Linie der SED mit der Autorität einer Supermacht. Ein typisches Beispiel stellt der oben erwähnte Fall der maoistischen Jugendlichen aus Norwegen dar. Während die deutsche Lagerleitung ihr repressives Instrumentarium zum Einsatz brachte, wurde es dem Leiter der sowjetischen Jugenddelegation überlassen, der ideologischen Abweichung inhaltlich entgegenzutreten. Was tat er also? Anstatt sich auf eine eingehende Diskussion über die rechte Form des Kommunismus und den Weg dahin einzulassen, die die Kritik der Jugendlichen ernst genommen hätte, titulierte er die Maoisten angesichts ihres unangepassten Äußeren abwertend als „Gammler“ und delegitierte damit auch ihre abweichende Meinung [BStU. Leiter BV Rostock. 233. S. 1–3]. Ihre langen Haare und zerschlissenen Parkas standen für die kulturelle Kluft zwischen den kommunistischen Kaderparteien und den prokommunistischen alternativen Milieus im Westen und diskreditierten letztere in den Augen ersterer, da sie gegen einen Teil des Wertekanons (Ordnung) verstießen.

Neben dieser unterstützenden Haltung für die Genossen in der DDR verfolgte die Sowjetunion ihre eigenen Ziele eher unsystematisch. Die Skandinavischen Touristen von der Nato zu entfremden wurde mittelbar ja auch durch das Propagieren der Vorzüge des sozialistischen Gesellschaftsmodells und der Betonung seiner Friedfertigkeit gefördert.

Interessanterweise setzte die Sowjetunion abseits der Ostseewoche innerhalb aber auch außerhalb der sozialistischen Staatenwelt auch ihre Marine zu Public-Diplomacy-Zwecken ein. In der DDR gab es seit 1964 neben der Ostseewoche nämlich noch eine zweite maritime Festwoche – die Ueckermünder Haffwoche. Als wesentliche Attraktion traten hier Flottenverbände sowohl der Volksmarine als auch der Baltischen Rotbannerflotte und der polnischen Seekriegsflotte in Erscheinung. Neben Schiffsbesichtigungen wurden anlässlich des Volksfestes sogar Gefechtsvorführungen abgehalten. Um die Friedensrhetorik der Ostseewoche nicht zu konterkarieren, wurden hier im Gegensatz zur Ostseewoche allerdings keine ausländischen Touristen und Journalisten eingeladen [BStU. NV Neubrandenburg. AKG/1048]. Sowjetische Flottenbesuche, die auch außerhalb der Haffwoche und auch in Polen stattfanden, sollten innerhalb des sozialistischen Lagers insbesondere in schwierigen Zeiten Stärke demonstrieren und als symbolische Schutzzusicherung dienen. Mittels der Entsendung der modernsten Schiffstypen verwiesen die Marinebesuche auch auf die technologische und ökonomische Potenz der Sowjetunion. Die Besuche fanden daher ebenfalls im nichtsozialistischen Ausland statt. Zwischen

1954 und 1990 legten sowjetische Kriegsschiffe fünfzehnmal in Finnland und zwölfmal in Schweden an und selbst das Nato-Mitglied Dänemark empfing zwischen 1964 und 1978 sechsmal sowjetische Marineeinheiten zu freundschaftlichen Besuchen [Hiller, S. 172].

* * *

Den Erfolg der politischen Indienststellung des Tourismus für Zwecke der Public Diplomacy retrospektiv zu beurteilen, ist ein schwieriges Unterfangen. Zwar gelang es der DDR im Zuge der internationalen Entspannung auch Gäste weit über das kommunistische Spektrum der Ostseeländer hinaus in die Ostseewoche einzubinden und es kam in allen skandinavischen Ländern zur Bildung von Komitees zur Anerkennung der DDR. Tatsächlich erreichte die DDR ab 1973 auch ihre internationale Anerkennung. Doch war dies weniger eine Folge der Ostseewoche denn der generellen Entspannung des deutsch-deutschen Verhältnisses, ermöglicht durch Willy Brandts Ost- und Leonid Brežnevs Westpolitik. Durch die 1975 folgende Einstellung der aufwendigen und kostspieligen Veranstaltung verdeutlichten die Organisatoren noch einmal nachdrücklich ihren Hauptzweck. Zu einem Meer des Friedens war die Ostsee inzwischen keineswegs geworden, sie blieb eines der hochgerüstetsten Meere der Welt. Ob die deutsch-sowjetischen Public-Diplomacy-Bemühungen überhaupt erfolgreich waren, und beispielsweise die dänische Weigerung, in Friedenszeiten ausländische NATO-Truppen zu stationieren, beeinflusst haben, ist schwer nachzuweisen. Die DDR unterstützte im Rahmen der Ostseewoche die Bildung einer Einheitsfront dänischer Stationierungsgegner jedenfalls nachdrücklich [Neues Deutschland, 02.07.1959].

Für die skandinavischen Touristen bedeutete die politische Indienststellung des Tourismus in erster Linie eine umfassende, relativ einseitige Angebotsstruktur sowie Kostenersparnis. Die Veranstalter standen vor dem Dilemma, den Aufenthalt attraktiv und gleichzeitig politisch effektiv zu gestalten. Insofern ähnelte das Tourismusprogramm für manche Teilnehmer einer politischen Butterfahrt, bei der das Werbeprogramm in Kauf genommen wird, um das touristische Angebot zu nutzen. Wer sich auf eigene Faust einen interessanten Urlaub machen wollte, konnte durchaus Bewegungsspielräume nutzen. Das andererseits bei vielen Teilnehmern durchaus vorhandene ernsthaftes Interesse, etwas über den Aufbau des Sozialismus zu lernen, harmonierte nur bedingt mit marxistisch-leninistischem Dogmatismus.

Wenn wir schon bei den touristischen Praxen von Strandurlaub, Verwandtenbesuchen und zwischenmenschlicher Begegnung den Eigen-Sinn der ausländischen Gäste aufzeigen können, so kommt im Kontext der Friedensbotschaft noch eine weitere Dimension der Verselbstständigung von Public-Diplomacy-Effekten hinzu. Denn der massiv propagierte aber offensichtlich taktisch vorgetragene Slogan, „Die Ostsee muss ein Meer des Friedens sein“, der auf Souvenirs, Postkarten und Broschüren prangte, überlebte den osteuropäischen Staatssozialismus. Ein 2018 von dutzen-

den Nichtregierungsorganisationen aus Russland, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Deutschland, Dänemark, Schweden, Finnland und weiteren Nichtanrainerstaaten unterzeichneter Apell gegen eine wieder zunehmende Militarisierung der Ostsee stand genau unter dieser Überschrift: „The Baltic Sea – A Sea Of Peace“ [World Beyond War]. Die Idee und Rhetorik eines Meeres des Friedens konnten zwar kaum eine Entfremdung der skandinavischen Regierungen von der Nato bewirken, als nichtintendierter Effekt prägten sie aber offensichtlich langfristig die Perspektive transnationaler zivilgesellschaftlicher Segmente. Vor diesem Hintergrund kann die Ostseewoche der DDR auch als ein Baustein in Richtung einer Ostseeidentität verstanden werden.

Список литературы

- ГАРФ. Ф. Р-5451. Оп. 52. Д. 508.
- Орлов И. Б., Попов А. Д.* Сквозь «железный занавес»: Руссо туристо: советский выездной туризм. 1955–1999. М.: ИД НИУ ВШЭ, 2016. 351 с.
- Попов А. Д.* «Увидеть. Понять. Полюбить»: советский иностранный туризм в контексте публичной дипломатии периода холодной войны // Новейшая история России. 2017. № 4 (21). С. 148–160. DOI 10.21638/11701/spbu24.2018.415.
- АВА. 3113/1 Østersøugens Bureau; 3113/2; DKU 680/394.
- ВArch. DA 1/12297; DC 20/526; DC 20/7555; DK 5/3397; DO 1/27591; DR 1/20522; DR 2/24809; DY 32/6242; DY 34/24490; DY 42/1540.
- BStU. BV Rostock. AS 29/76; 2989/68; 100/2; AU 2901/62 HA, vol. 1; 139/77; 616/66; 625/69; Leiter BV Rostock 233; 29/2; 99/1; 235/2.
- Dagbladet Information. 18.07.1961.
- David-Fox M.* Showcasing the Great Experiment. Cultural Diplomacy and Western Visitors to the Soviet Union, 1921–1941. Oxford: Oxford Univ. Press, 2011. 416 p.
- Dralle L.* Von der Sowjetunion lernen...: zur Geschichte der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft. Berlin: Duncker & Humblot, 1993. 509 S.
- Goff P. M.* Cultural Diplomacy // The Oxford Handbook of Modern Diplomacy / ed. by A. F. Cooper, J. Heine, R. Thakur. Oxford: Oxford Univ. Press, 2015. P. 336–352.
- Hiller H.-J.* Schiffe in diplomatischer Mission. Offizielle Visiten und nichtoffizielle Auslandsbesuche von Schiffen der sowjetischen Seekriegsflotte in den Jahren 1953 bis 1991 und der Seekriegsflotte der Russischen Föderation 1992 bis 2006. Norderstedt: Books on Demand, 2008. 239 S.
- Koenker D. P.* Club Red. Vacation Travel and the Soviet Dream. Ithaca; N. Y.: Cornell Univ. Press, 2013. 328 p.
- Land og Folk. 13.07.1964.
- Melissen J.* Public Diplomacy // The Oxford Handbook of Modern Diplomacy / eds. by A. F. Cooper, J. Heine, R. Thakur. Oxford: Oxford Univ. Press, 2015. P. 419–435.
- Muschik A.* Rostocker Ostseewoche vs. Kieler Woche. Die deutsch-deutsche Festwochenkonkurrenz um die Gunst der nordischen Länder // Grenzen überwinden. Schleswig-Holstein, Dänemark & die DDR / Hrsg. von A. Jessen, E. Moldenhauer, K. Biermann. Husum: Husum Druck und Verlagsgesellschaft, 2016. S. 236–261.
- Neues Deutschland. 02.07.1959; 07.07.1966.
- Ostsee-Zeitung. 2–3.03.1974.
- Scholz M.* „Die Ostsee muss ein Meer des Friedens sein“ – Die Rostocker Ostseewoche in der Außenpolitik der DDR (1958–1975): Diss. Greifswald: [S. n.], 1990. 208 S.
- Tondera B.* Reisen auf Sowjetisch. Auslandstourismus unter Chruschtschow und Brechnew 1953–1982. Wiesbaden: Harrassowitz, 2019. 340 S.
- World Beyond War: [website]. URL: <https://worldbeyondwar.org/> (accessed: 27.11.2020).

Zake I. Soviet Inturist and Foreign Travel to the Latvian SSR in the Post-Stalin Era. A Case of Ethnic Tourism // *J. of Cold War Studies*. 2018. № 20/2. P. 38–62. DOI 10.1162/jcws_a_00816.

References

- ABA. 3113/1 Østersøugens Bureau; 3113/2; DKU 680/394.
BArch. DA 1/12297; DC 20/526; DC 20/7555; DK 5/3397; DO 1/27591; DR 1/20522; DR 2/24809; DY 32/6242; DY 34/24490; DY 42/1540.
BStU. BV Rostock. AS 29/76; 2989/68; 100/2; AU 2901/62 HA, vol. 1; 139/77; 616/66; 625/69; Leiter BV Rostock 233; 29/2; 99/1; 235/2.
Dagbladet Information (1961). July 18.
 David-Fox, M. (2011). *Showcasing the Great Experiment. Cultural Diplomacy and Western Visitors to the Soviet Union, 1921 – 1941*. Oxford, Oxford Univ. Press. 416 p.
 Dralle, L. (1993). *Von der Sowjetunion lernen...: zur Geschichte der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft*. Berlin, Duncker & Humblot. 509 S.
 GARF [State Archive of Russian Federation]. Stock R-5451. List 52. Dos. 508.
 Goff, P. M. (2015). Cultural Diplomacy. In Cooper, A. F., Heine, J., Thakur, R. (Eds.). *The Oxford Handbook of Modern Diplomacy*. Oxford, Oxford Univ. Press, pp. 336–352.
 Hiller, H.-J. (2008). *Schiffe in diplomatischer Mission. Offizielle Visiten und nichtoffizielle Auslandsbesuche von Schiffen der sowjetischen Seekriegsflotte in den Jahren 1953 bis 1991 und der Seekriegsflotte der Russischen Föderation 1992 bis 2006*. Norderstedt, Books on Demand. 239 S.
 Koenker, D. P. (2013). *Club Red. Vacation Travel and the Soviet Dream*. Ithaca, N. Y., Cornell Univ. Press. 328 p.
Land og Folk (1960). July 13.
 Melissen, J. (2015). Public Diplomacy. In Cooper, A. F., Heine, J., Thakur, R. (Eds.). *The Oxford Handbook of Modern Diplomacy*. Oxford, Oxford Univ. Press, pp. 419–435.
 Muschik, A. (2016). Rostocker Ostseewoche vs. Kieler Woche. Die deutsch-deutsche Festwochenkonkurrenz um die Gunst der nordischen Länder. In Jessen, A., Moldenhauer, E., Biermann, K. (Hrsg.). *Grenzen überwinden. Schleswig-Holstein, Dänemark & die DDR*. Husum, Husum Druck und Verlagsgesellschaft, S. 237–261.
Neues Deutschland. (1959). 2 July. (1966). 7 July.
 Orlov, I. B., Popov, A.D. (2016). *Skvoz' „zheleznyi zhanes“: Russo turista: sovetskii vyezdnoi turizm. 1955–1999* [Through the “Iron Curtain”. Russo Touristo: Soviet Outbound Tourism. 1955–1999]. Moscow, Izdatel'skii dom Vysshei shkoly ekonomiki. 351 p.
Ostsee-Zeitung (1974). 2–3 March.
 Popov, A. D. (2017). “Uvidet’. Ponyat’. Polyubit’”: sovetskii inostrannyi turizm v kontekste publichnoi diplomatii perioda kholodnoi voiny [“See. Understand. Love”: Soviet International Tourism in the Context of Public Diplomacy during the Cold War]. In *Novoishaya istoriya Rossii*. No. 4 (21), pp. 148–160. DOI 10.21638/11701/spbu24.2018.415.
 Scholz, M. (1990). *„Die Ostsee muss ein Meer des Friedens sein“ – Die Rostocker Ostseewoche in der Außenpolitik der DDR (1958–1975)*. Diss. Greifswald, S. n. 208 S.
 Tondera, B. (2019). *Reisen auf Sowjetisch. Auslandstourismus unter Chruschtschow und Breschnew 1953–1982*. Wiesbaden, Harrassowitz. 340 S.
World Beyond War [website]. (N. d.). URL: <https://worldbeyondwar.org/> (accessed: 27.11.2020).
 Zake, I. (2018). Soviet Inturist and Foreign Travel to the Latvian SSR in the Post-Stalin Era. A Case of Ethnic Tourism. In *J. of Cold War Studies*. No. 20/2, pp. 38–62. DOI 10.1162/jcws_a_00816.

The article was submitted on 08.12.2019

Иллюстрации к статье:
Jan-Hinnerk Antons. Zu gast im Sozialismus:
Skandinavische Touristen als Adressaten deutsch-sowjetischer Public Diplomacy

Illustration for the article:
Jan-Hinnerk Antons. Visiting Socialism: Scandinavian Tourists As Addressees
of German-Soviet Public Diplomacy



Plakat der Ostseewoche // Landesarchiv Greifswald.
Rep. 210 Komitee Ostseewoche. Nr. 617